



Erscheint
jeden Freitag.

Alle Postämter und
Buchhandlungen
nehmen Bestellungen
an.

Abonnementspreis
pr. Quartal 12½ Mgr.
= 48 Kr. Rhein. =
65 Ntr. Oester. Wbrg.
pränumerando.

Insertion pr. Zeile 1 Mgr.

Wochenschrift für Deutschlands Buchdrucker und Schriftgießer.

Herausgegeben von dem Fortbildungs-Vereine für Buchdrucker und Schriftgießer in Leipzig durch Richard Härtel.

Ein Urtheil.

„Es gibt viele närrische Ränze in der Welt“ oder „Da hat wieder einmal Einer einen dummen Streich gemacht“ — dies zu erfahren haben wir fast täglich Gelegenheit. Zur nähern Erläuterung und zugleich zum Amusement unserer Leser und Mitarbeiter Folgendes:

Das „Polygraphische Centralblatt“, Organ für Lithographie, Steindruckerei und verwandte Geschäftszweige, bringt in seiner Nummer 3 von diesem Jahre eine Uebersicht der typo- und lithographischen Journalistik im Jahre 1866, in welcher natürlich auch des „Corr.“ Erwähnung geschieht. Wir können nicht umhin, diese Kritik wörtlich abzdrukken, um die Erheiterung, die sie uns für einige Augenblicke gewährte, auch weiteren Kreisen zugänglich zu machen. Sie lautet also:

„Der Correspondent, Organ deutscher Buchdrucker, in Leipzig herausgegeben vom dortigen Fortbildungsvereine, ist hauptsächlich den socialen Zuständen der Gehilfen gewidmet, und diese werden auf so breiter Basis gepflegt, daß des Guten wirklich zu viel erscheint. Dieses Blatt hat das einzige Verdienst, daß es ein Archiv von stylstiftlichen Verjuchen der Gehilfen bildet, was in seiner Art immerhin etwas Gutes hat. Dem Praktischen, was unseren Gehilfen vielfach Noth thut, ist ein so winziger Raum zugemessen, daß man, nach dem weitem Inhalte zu schließen, wirklich glauben möchte, daß die bisher vorhandenen Arbeitskräfte an Weiterausbildung nichts mehr bedürfen, und der einzige Zweck des ausgebildeten Collegen sei, für wenig und noch unfertige Arbeit den höchsten Wochenlohn zu erzielen. In diesem Streben findet das Blatt so ziemlichen Anklang unter dem Arbeitspersonale, während es Orte gibt, wo es gar nicht gelesen wird; sein Inhalt entspricht ganz dem Bildungsgrade der Mehrzahl der jetzigen Kunstjünger.“

Wenn wir nicht irren, ist diese Philippika von einem kleinstädtischen Herrn Buchdruckerbesitzer ausgegangen, denn nur von einem solchen Standpunkte aus kann man versucht werden, in einem solchen Tone zu sprechen. Der kleinstädtische Buchdruckerbesitzer hat sich natürlich „in seinen Negel-jahren“ die oberflächliche Bildung angeeignet, welche sich mehr oder weniger jeder Buchdrucker aneignen muß, wenn er den vielseitigen Anforderungen seines Geschäfts möglichst gerecht werden will, und daher kommt es denn, daß er in den beschränkten Kreisen einer kleinen Stadt zu den Alleswissenden gerechnet wird; er lernt nach und nach einsehen, daß er wirklich viel „gelehrter“ ist, als er je früher geträumt hätte, und wenn dann einmal der Zufall ihm die Feder in die Hand drückt, um in ein unbedeutendes Wochenblatt irgend welche Notiz oder wohl gar einen kurzen Artikel zu schreiben, dann ist er „Schriftsteller“, und nun steht ihm Niemand mehr gleich, nur herablassend verkehrt er mit allen Denjenigen, die bisher seine Freunde und Kollegen waren, denn er steht jetzt auf der „Höhe der Kunst“.

Dies nur beiläufig. Kehren wir nun zu der „Kritik“ selbst zurück und sehen wir zu, was der gute Mann eigentlich will.

„Die socialen Zustände der Gehilfen werden auf so breiter Basis gepflegt, daß des Guten wirklich zu viel erscheint.“ Das, wenn man sich überhaupt dagegen aussprechen kann, wenn die socialen (besser: gesellschaftlichen) Zustände der Arbeiter besprochen und als Hauptinhalt eines Blattes gepflegt werden, finden wir in der Jetztzeit mindestens sonderbar. Eine solche Ansicht kann eben nur in Folge einer kleinstädtischen Anschauungsweise Platz greifen, welche nur einen beschränkten Gesichtskreis zuläßt; bezüglich des Schlusssatzes wollen wir dem Herrn Verfasser nur sagen, daß des Guten nie zu viel gethan werden kann. Es ist dies ein Unding. „Besser zu viel, als zu wenig“, das hat der Herr Verf. wohl auch kennen zu lernen Gelegenheit gehabt.

„Dieses Blatt hat das einzige Verdienst, daß es ein Archiv von stylstiftlichen Versuchen der Gehilfen bildet, was in seiner Art immerhin etwas Gutes hat.“ Auf diesen Schluß mußte natürlich der Herr Verf. kommen, wenn er ein Mann ist, wie wir ihn oben zu schildern versuchten. Daß er uns dies als Verdienst anrechnet, müssen wir zurückweisen, da dieses Verdienst ganz allgemeiner Natur ist — der Herr Verf. vergleiche nur die größten wie die kleinsten Zeitungen, die verschiedenen Schriftweisen der größten Denker und Dichter u. s. w. —, und was man nicht ausschließlichs besitzt, das ist eben kein Verdienst mehr. Wenn der Herr Verf. unser Blatt nur wegen der stylstiftlichen Verjuche hält, so kann uns dies nur erfreulich sein, da wir ja den Grundsatz verfolgen, so vielseitig wie möglich zu sein.

„Dem Praktischen, was unseren Gehilfen vielfach Noth thut, ist ein so winziger Raum zugemessen, daß man, nach dem weitem Inhalte zu schließen, wirklich glauben möchte, daß die bisher vorhandenen Arbeitskräfte an Weiterausbildung nichts mehr bedürfen, und der einzige Zweck des ausgebildeten Kollegen sei, für wenig und noch unfertige Arbeit den höchsten Wochenlohn zu erzielen.“ Daß unser Hauptzweck in Besprechung der gesellschaftlichen Verhältnisse der Gehilfen besteht, hat der Herr Verf. oben selbst ausgesprochen; es ist deshalb kaum zu begreifen, was er hier wieder will. Wenn die Gehilfen sich nicht zur „Höhe der Kunst“ aufzuschwingen vermögen, dann würde es an den Herren Principalen liegen, thätig eingzugreifen, indem sie den vorhandenen Fachblättern, den „Corr.“ inbegriffen, ihre Erfahrungen mittheilen. Für vieles Geld wenige Arbeit ist höchstens in kleinen Städten möglich und auch da nur auf kurze Zeit; unfertige Arbeit (soll wohl heißen: schlechte Arbeit) ist nur da denkbar, wo der Principal, resp.

Factor, selbst nichts versteht. Uebrigens weiß jedenfalls der Herr Verf. ebenso gut wie wir, daß die „unfertigen“ Gehilfen eine Folge der heillosen Lehrlingswirthschaft der Herren Principale sind, besonders dexter in den kleinen Städten. Schließlich möchten wir fragen: Läßt sich nicht jeder Principal seine Arbeit so gut wie möglich bezahlen? Ist es nicht überhaupt das Bestreben jedes Menschen, seine Arbeitskraft so hoch wie möglich zu verwerthen? Es ist überhaupt eine sonderbare Erscheinung — und darin steht unser Kritiker nicht allein da —, daß Principale und Factore häufig über die „Unkenntniß“ der jüngeren Leute Klage führen; also dieselben Factoren, die sich nicht im Geringsten an eine moralische Verpflichtung kehren, den ihnen anvertrauten Böglingen auch das beizubringen, was für deren ferneres Fortkommen erforderlich ist, beschweren sich hinterher über einseitige Ausbildung und meinen, daß dies nur an den Gehilfen selbst liege, während viele dieser Herren tagtäglich dazu beitragen, dieses Uebel zu vermehren.

„In diesem Streben findet das Blatt so ziemlichen Anklang unter dem Arbeitspersonale, während es Orte gibt, wo es gar nicht gelesen wird; sein Inhalt entspricht ganz dem Bildungsgrade der Mehrzahl der jetzigen Kunstjünger.“ Schade, daß es wenigstens so ziemlichen Anklang findet, nicht wahr, Herr Verf.? Wollen Sie uns nicht die Orte nennen, wo es nicht gelesen wird? Sie würden sich ein großes Verdienst erwerben und wir würden Ihnen dafür erkenntlich sein. Den Schlusssatz haben Sie wohl nicht weiter überlegt, denn Sie können doch unmöglich behaupten wollen, den Bildungsgrad auch nur der Mehrzahl der „Kunstjünger“ zu kennen. Ueberhaupt wird es sehr darauf ankommen, welcher Maßstab Ihnen zu Gebote steht; die Bildung Anderer können Sie ja nur von Ihrem eigenen Bildungsgrade aus beurtheilen.

Indem wir uns zum Schluß für Ihre freundliche Anteilnahme an unserm Blatte bedanken, geben wir Ihnen den guten Rath, als „Reformator“ unter uns Buchdruckern aufzutreten. Mancherlei gibt es da zu reformiren: Das Lehrlingsunwesen, die Schmutzconcurrentz u. dgl. m. Sie haben dies jedenfalls in zweierlei Hinsicht sehr bequem: erstens weil Sie selbst Principal sind und zweitens weil Sie, wie wir annehmen, die Kunst in einem kleinen Orte betreiben, und gerade in diesen wüchern ja erwähnte Uebelstände am meisten. Dies würde für Sie eine viel dankbarere Aufgabe sein und Ihnen jedenfalls mehr Ehre einbringen, als über Bestrebungen der Gehilfen zu sprechen, die außer Ihrem Gesichtskreise liegen.

Gegenseitigkeit in Invalidenkassen.

In Nr. 46 und 47 des vor. Jahrg. b. Bl. ist eine Aufforderung an Kassenvorstände von Thät. Buchdrucker-Verein enthalten, welche verlangt, daß vor Einführung der Gegenseitigkeit hinsichtlich des Eintrittsgeldes eine Vereinbarung mit dem Vorstände in Gottha abgeschlossen werde. Dadurch ist nun wohl in vielen Vereinen die Freiwilligkeit und Gegenseitigkeit wieder in Anregung gebracht worden — andererseits mögen aber auch Bedenken gegen diese Vereinbarung entstanden sein — und so mögen auch hier einige Ansichten darüber an die Öffentlichkeit treten.

Den Grund des Strebens nach Freiwilligkeit und Gegenseitigkeit hat man wohl in dem Bedürfnis zu suchen, den einzelnen Mitgliedern gerecht zu werden, namentlich hinsichtlich der Invalidenfasse. Die Einführung der Gegenseitigkeit ist daher in Bezug auf die Invalidenfasse die notwendige Hauptaufgabe, in Bezug auf das Eintrittsgeld mehr Nebenfrage. Nimmt man als Zweck einer Gesellschaft an, durch Vereinigung Mehrerer ein gewisses Ziel zu erreichen, was der Einzelne allein nicht vermag (im hier zutreffenden Falle die Sicherung eines Invaliden-geldes), so würde es dem Zwecke der Gesellschaft geradezu widersprechen, wenn dieselbe solche Teilnehmer und von diesen Leistungen annehmen wollte, welche voraussichtlich nie das angestrebte Ziel erreichen können, und dieses ist ohne Gegenseitigkeit bei unseren Invalidenkassen der Fall. Denn letztere machen den Bezug des Invaliden-geldes u. A. von einer acht- oder noch mehrjährigen Beisteuer an den betr. Verein abhängig, dürften also folgerichtig und rechtlich Weise von denjenigen Kollegen keine Beiträge zu dieser Kasse annehmen, welche voraussichtlich nur kurze Zeit dem betr. Kassenvorstande angehören und mithin nie zur Ausübung gelangen werden. Statt nun in dieser Art Recht und Gewissen sprechen zu lassen, wurden die „Fremden“ in sehr vielen Vereinen zum Beitritt zur Invalidenfasse gezwungen, wenn dieser Zwang auch nur darin bestand, daß dieselben außerdem nicht Mitglieder der Krankenkasse werden konnten; ja man trieb das Unrecht noch weiter und zwang dieselben noch — in der Regel schon in den ersten Wochen, wo ihre Kasse oft schlecht bestellt war — ein fogen. Eintrittsgeld zu zahlen, ohne ihnen eine Gegengewähr zu bieten. Dieses hat wohl manchen Kollegen, der das Unglück hatte, oft seinen Conditiofortiori zu wechseln und daher oft Eintrittsgeld zu zahlen, zu der Auffassung geführt, daß er für die Würde, sich ausbeuten zu lassen, noch besonders bezahlen müsse. So unliebsam diese nicht zu klagenden Mißstände für die Betroffenen auch sein mochten, so waren sie doch eigentlich keine Existenzfrage, denn die Beiträge und selbst das laibige Eintrittsgeld war von den arbeitenden Kollegen zu erschwingen und außerdem konnte die Bitterkeit, welche jede von einer Mehrheit gegen Einzelne geübte Uebervorteilung verursacht, durch die wohlthätige Art der Verwendung gemildert werden. Deshalb wurde auch oben die Gegenseitigkeit in Betreff des Eintrittsgeldes mehr als Nebenfrage bezeichnet.

Der größte Mißstand ist unstreitig der, daß ein Colleague von vielleicht zehn Eintrittsgeldern und zwanzig Jahren Beitrag zu verschiedenen Invalidenkassen bei eintretender Invalidität doch heimatlos, d. h. ohne Anspruch auf Invalidengeld sein kann. Es bedarf wohl keines Beweises, daß dergleichen Fälle, wenn auch nur sehr vereinzelt, vorkommen müssen; und schon der Gedanke an die Möglichkeit, daß ein Colleague bei einem so großen Unglück, wie die dauernde Erwerbslosigkeit ist, ohne jeden Anspruch auf Invalidengeld und sich selbst überlassen wäre, trotz vielleicht zwanzig- oder noch mehrjähriger Beitragsfähigkeit für denselben Zweck in verschiedenen Vereinen, muß zur Gewissenhaftigkeit mahnen und die Vereine überzeugen, daß sie ein sehr großes Unrecht begehen, wenn sie von Kollegen Beiträge annehmen, ohne dahin zu streben, denselben im Unglücksfalle auch die Unterstützung zu sichern.

Diese Uebelstände sind schon seit langen Jahren vielfach anerkannt und wären wohl längst beseitigt, wenn es nicht an einem Organ oder einer Centralstelle zur Prüfung und Vermittelung der gemachten Vorschläge geseht hätte. Es würde sich nun darum handeln, diese Uebelstände auf eine gerechte und allseitig betriebende Weise zu heben. Dieses geschieht durch Einführung der Gegenseitigkeit am Besten, indem diese sowohl dem Bedürfnis wie auch der Gerechtigkeit entspricht und bereits seit Jahren von vielen Seiten angestrebt und vom Buchdrucker-Verein empfohlen ist. Denn nur bei Gegenseitigkeit der Kassen wird es den Einzelnen möglich, sowohl ihrer Verpflichtung, zur Unterstützung invalider Kollegen beizutragen, überall nachzukommen, als auch dadurch sich bei eintretender Invalidität die Unterstützung zu sichern.

Ist dieses aber richtig, so bliebe wohl nur noch der Einwand übrig, daß die Einführung der Gegenseitigkeit zu große Schwierigkeiten biete. Diesem steht entgegen: 1) daß es noch schwieriger sein wird, ohne Gegenseitigkeit den Mitgliedern gerecht zu werden; 2) daß die Schwierigkeiten oft ihren Grund in Ungherzigkeit und Mißständen der Vereine haben und bei Hebung letzterer die ersteren zum großen Theile von selbst wegfallen, und 3) daß bei allseitig gutem Willen diese Schwierigkeiten bald zu überwinden sein werden. Zu 1) sei bemerkt, daß der Eintritt in einen Verein ohne Gegenseitigkeit freiwillig sein müßte, weil derselbe nur bei dauerndem Verbleiben in dem Verbands-Ersatz bietet; in Folge dessen

würden viele der jüngeren Kollegen nicht beitreten und dadurch ein starker Anfall in der Einnahme entstehen. Ein solcher Verein würde aber auch verpflichtet sein, den Mitgliedern im Falle des begründeten Ausscheidens (durch Verziehen u.) einen Procentsatz ihrer gemachten Einlagen zurück zu erstatten, weil dann eben die Garantie ausfällt, bis zum Beginn derselben aber eine langjährige Beisteuer erforderlich ist. Dies wird wohl schon als Beweis genügen, daß hierbei die Schwierigkeiten sehr groß sind und die Beiträge viel höher sein würden, als in einem Vereine mit Gegenseitigkeit; aber auch abgesehen hiervon würde er weber den Anforderungen der Humanität noch Collegialität genügen, weil er eben nicht Allen Gelegenheit bietet. Als Beleg zu 2) möge beispielsweise die in vielen Vereinen geltende Bestimmung dienen, wonach ein Mitglied mit ca. 10 Jahren Beisteuer das einfache, mit 15 oder 20 Jahren das anderthalbfache und wohl gar mit 20—30 Jahren Beisteuer das doppelte Invalidengeld beanspruchen kann. Es leuchtet wohl von selbst ein, daß diese Bestimmung der Einführung der Gegenseitigkeit hinderlich ist; dieselbe beleidigt aber ebenso sehr das Rechtsgemüß und würde nur Sinn haben bei Begräbnis- u. dgl. Kassen, die voraussichtlich für jedes Mitglied früher oder später zahlen müssen. Bei der Invalidenfasse ist eine derartige Steigerung ein großes Unrecht, denen zugefügt, die das Unglück haben, früh Invalid zu werden; daß diese Bestimmung für Alle im Statut steht, ändert nichts an der Sache. Die Invalidenfasse ist eine Versicherung für den etwaigen Unglücksfall; jedes Mitglied versichert sich durch einen geringen Beitrag, aber von dem Unglück wird nur ein ganz kleiner Procentsatz betroffen. Dieselbe ist also den Feuer-, Hagel-, Vieh- u. c. Versicherungen ganz ähnlich, nur daß bei letzteren Kapital, bei der Invalidenfasse Rente gezahlt wird; nun gibt es aber gewiß keine einzige dergl. Versicherungs-Gesellschaft, die so absurd verfährt und nach zwanzig- oder mehrjähriger Versicherung dem vom Unglück Betroffenen das anderthalbfache oder doppelte Kapital zahlt! Der Beitrag zur Invalidenfasse ist so gering, daß er mit dem event. Anspruch in keinem Verhältnis steht, deshalb kann auch das längere Steuern von ca. zehn Jahren zu keinem erhöhten Anspruch berechtigen (sonst müßte man denen, die vielleicht vierzig Jahre steuern, ohne Invalid zu werden, ja auch einen Vortheil gewähren). Ein Invalid, welcher zwanzig Jahre gesteuert, hat kaum so viel eingelegt, als er in einem Jahre Unterstützung erhält; bezieht er den höchsten Unterstützungssatz, so beträgt die (längere) zehnjährige Steuer, welche ihn eben mehr berechtigt machen soll, nicht so viel, um auf zwei Jahre das Mehr der Unterstützung zu bestreiten, selbst wenn dieses nur 15 Sgr. pro Woche beträgt. Es kann also nur der Unglücksfall bei Bewilligung des Invalidengeldes in Betracht kommen und dann sind die Betroffenen gleich. Auch von einem andern Gesichtspunkte aus wird die Ungerechtigkeit obiger Bestimmung sich zeigen: Wenn einem Invaliden zur Beanpruchung des höchsten Satzes noch mehrere Beitragsjahre fehlen, so würde man ihm von Rechts wegen gestatten müssen, durch Fortzahlung des ganzen oder theilweisen Beitrags sich das Recht auf das höchste Invalidengeld zu erwerben; so hart diese Steuer für den Invaliden auch wäre, würde sie der Kasse, selbst wenn sie für zehn Jahre gezahlt würde, doch nur wenig einbringen, während sie im andern Falle die Zinsen von mindestens 500 Thln. abvorsiert. Demnach gibt es also nicht anderthalb- und doppelte Invaliden, sondern eben nur Invaliden.

Nun kommen zu 3) die bei allseitig gutem Willen bald zu beseitigenden Schwierigkeiten an die Reihe. Das Beste würde hier sein, wenn vorerst jeder Verein die Gegenseitigkeit im vollsten Umfange einführt; dieses würde sowohl den Vereinen wie den Mitgliedern von Vortheil und gerecht sein und machte alle vorläufigen Vereinbarungen überflüssig. Später könnten dann vom Buchdrucker-Verein zur Gleichförmigkeit Normen mit Einführungsfrist aufgestellt werden. Hierzu wurde bereits in d. Bl. unter Magdeburg der sehr annehmbare Vorschlag gemacht, das Minimum des Invalidengeldes zu fixiren. Letzteres ist im Interesse der Mitglieder nothwendig; für die Vereine kann die verschiedene Höhe des Invalidengeldes bei Einführung der Gegenseitigkeit kein so großes Hinderniß sein, wie man dies oft vorgibt. Wenn z. B., wie neulich im „Corr.“ angeführt wurde, Verein A 2 Thlr., B 1 Thlr. Invalidengeld zahlt, so wird A 2 Gr., B 1 Gr. Beitrag fordern. Theilt man nun die Mitglieder in zwei Klassen: 1) in Solche, die in einem Vereine die zum Anspruch auf Invalidengeld erforderlichen Jahre gesteuert, und 2) in Solche, die dies noch nicht oder nur mit Zurückrechnung ihrer Beitragszeit in anderen Vereinen gethan haben, so wird wohl nicht bestritten werden können, daß die hier in Betracht kommende zweite Kategorie verhältnißmäßig die wenigsten Invaliden und deshalb den größten Ueberschuss an Baar der Kasse liefert; folgerichtig ist daher nicht der Verein B, sondern der Verein A im Vortheil, weil er durch die Gegenseitigkeit berechtigt wird, diese zweite Kategorie ohne Rückzahlung zu besteuern und durch die höheren Beiträge einen größeren Ueberschuss zu Gunsten der ersten Kategorie erzielt. Sollte nun der Fall eintreten, daß im Vereine A ein Mitglied Invalid würde, welches die erforderlichen Beitragsjahre nur mit Zurückrechnung seiner Beitragszeit in anderen freiwilligen Vereinen gesteuert hat, so würde der Verein A mit Bewilligung von 2 Thln. Invalidengeld nur seine Pflicht und Schuldigkeit thun; denn wer viel nimmt, muß viel geben. Die einzelnen

Mitglieder werden beim Eintritt in einen andern Verein nimmer verlangen können, mit den übrigen Mitgliedern gleichberechtigt zu sein.

Schließlich möge hier noch der Wunsch Ausdruck finden, die vom Thät. Vereine geforderte weitaufgehebe Vereinbarung zur Einführung der Gegenseitigkeit in Betreff des Eintrittsgeldes recht bald fallen zu lassen und, wie in anderen Vereinen, die auf Freiwilligkeit legitimierten Mitglieder ohne Eintrittsgeld aufzunehmen; denn wenn die Gegenseitigkeit sich nicht auf die Invalidenfasse erstreckt, bedarf es wegen des Eintrittsgeldes gewiß keiner Vereinbarung; dann ist das Eintrittsgeld aber in vielen Fällen eine Prellerei.

Münster, im Dec. 1866.

D.

Rundschau.

Arbeiterangelegenheiten. Die Besitzer der Eisenwerke in Süd-Staffordshire (England) beabsichtigen die Arbeitslöhne um 10 Proc. herabzusetzen und hoffen, daß die Arbeiter sich in Anbetracht der ungünstigen Conjunctionen „gefügig“ zeigen werden. Wenn sie es so wie die Arbeitgeber im umgekehrten Falle machen, thun sie das nicht. Dasselbe Mandat beabsichtigen die Fabrikanten in Nord-Staffordshire. In den Kohlengruben im Süden von Yorkshire haben die Arbeiter die Arbeit eingestellt; sie fordern Erhöhung des Lohnes, um in den Stand gesetzt zu werden, die Kosten ohne Anwendung von Pulver zu gewinnen. Hervorgerufen sind diese Maßregeln durch die letzten bedeutenden Explosionen in englischen Kohlenbergwerken. — In London beabsichtigt man, am 11. Febr. eine großartige und höchst charakteristische Wahlfreimondemonstration in Scene zu setzen. Jeder Theilnehmer soll sich mit einer Petition, enthaltend die Forderung des allgemeinen Wahlrechts, versehen und dieselbe an irgend ein Parlamentsmitglied beim Eintritte in das Sitzunglocal abgeben. — In St. Petersburg hat sich vor einigen Jahren ein deutscher Gesellenverein unter dem Namen „Palme“ gebildet, der gegenwärtig bereits über 600 Mitglieder zählt. Dieser Verein besitzt ein eigenes Organ, das „Palmbaum“, und sorgt für Unterricht, Lectüre und belehrende Vorträge; außerdem besitzt er eine Sparkasse und einen Consumverein. Eine Ausstellung von Industrie-Erzeugnissen seiner Mitglieder ist in Aussicht.

Volksschulen. In Italien sieht es mit der Volksschulbildung noch sehr faul aus. Nur in einer einzigen Provinz, in Turin, können etwas über die Hälfte der Einwohner lesen und schreiben und nur in 12 von den 59 Provinzen mehr als ein Viertel. In 14 Provinzen bringt dies nicht einmal der zehnte Theil fertig. Man sollte meinen, daß eine Reformation auf diesem Gebiete weit nothwendiger sei, als auf dem des Militärwesens, womit man sich gegenwärtig in allen Staaten so eifrig beschäftigt. — Im Königreich Polen gibt es 19 klassische Gymnasien, 3 Realgymnasien, 6 klassische und 2 Realprogymnasien, 7 Schullehrerseminare, 10 Kreis Schulen, 9 Gymnasien und 6 Progymnasien für Mädchen. 27 dieser Anstalten sind polnischer, 11 russischer, 4 litauischer, 4 deutscher Nationalität u. s. w. — In Moskau gibt es 167 Lehranstalten mit 18,722 Schülern, in Kurland 319 Anstalten mit 18,400 Schülern.

Literatur. Die Gesamtzahl der in Frankreich erscheinenden Zeitungen betrug am 1. Januar 1866 1637, darunter 330 politische. Nach officiellen Berichten betrug am 1. März 1866 die tägliche Ausgabe der politischen Presse von Paris 350,000 Nummern, darunter der kleine Moniteur mit 130,000. Von der nichtpolitischen Presse wurden im Durchschnitt täglich 800,000 Exemplare gedruckt. — Friedrich Hebbel's sämtliche Werke, gesammelt und herausgegeben von Prof. Emil Kuh in Wien, sind jetzt in sechs Bänden vollständig erschienen. — Seit Neujahr erscheint in Leipzig: Archiv für Buchhändler, Rundschau auf dem Gebiete des Buch-, Kunst- und Musikalienhandels sowie verwandter Geschäftszweige. Herausgegeben von Heinrich Pfeil. Vierteljährliche Hefte von 4 bis 5 Bogen. — In Berlin haben im Jahre 1866 dem Stadgericht 136 Preßvergehen zur strafrechtlichen Verfolgung vorgelegen. 70 Personen waren angeklagt, wovon 14 freigesprochen wurden. An Strafen wurden verhängt: 1719 Thlr. Geldstrafen und 21 Monat, 33 Wochen und 70 Tage Gefängniß, welche durch die Amnestie zum Theil erlassen wurden. Am meisten angeklagt waren die Augsbl. Allgem. Zeitung (20 Mal) und die Wiener Presse (16 Mal).

Briefschweifen. In Großbritannien wurden im Jahre 1865 720,467,007 Briefe besördert; auf jeden Kopf kommen im Durchschnitt 24 Stück, jedoch ist das Verhältniß in den drei Ländern verschieden: in England und Wales kommen auf jeden Einwohner 28, in Schottland 21 und in Irland nur 10. Außer den Briefen wurden noch besördert: 143,569,955 Zeitungen und 53,682 Bücher und sonstige Drucksachen, so daß die Gesamtzahl der durch die Briefpost besörderten Sachen sich auf 818,990,000 Stück beläuft. — In Württemberg sind verschiedene Erleichterungen im Postverkehr eingetreten. Briefe von 1 Loth bis 1/2 Zollpf. Gewicht zahlen nur doppeltes Porto; Kreuzbänder bis 2 1/2 Pf. 1 Kr., bis 5 Loth 2 Kr., bis 15 Loth 6 Kr. Den Correcturbogen kann jetzt auch Manuscript beigefügt werden. — Die Deutsche Industrie- u. Ztg. bespricht aus Anlaß des Zwickau-Werbauer Eisenbahn-Unglücks die Frage wegen Entschädigung der Hinterlassenen, event. Verkrüppelten.

Unter Hinweis auf die enormen Summen, welche in England bei derartigen Fällen geschätzt werden, fragt sie an, wie es in Sachsen damit stehe. Wir finden diese Frage ganz zeitgemäß, denn ebensowohl wie man von den Verkehrsanstalten Garantie für übergebene Waaren verlangen kann, muß man notwendiger Weise diese Garantie auch für Menschenleben beschaffen. Leider wird sehr oft ein Ballen Baumwolle für werthvoller angesehen, als ein Menschenleben.

Buchdrucker. Blankmeister in Nürnberg hat eine Handkneppresse für Geschäftsleute zc. erfunden, welche auf dem Princip der sogenannten Schnellpressen beruht und sowohl in Eisen wie Holz ausgeführt wird. Das Papier wird durch eine Walze auf die Lettern gesichert, während eine zweite Walze, aus nicht vulkanisirtem Kautschuk, als Auftragswalze dient. Wie die D. Ind.-Ztg. sagt, hat sich diese Erfindung bereits in mehreren kaufmännischen Etablissements bewährt. Gilt Rechnungen, Quittungen und dergl. einfache Druckfachen mag sie natürlich genügen, aber bei größeren Preis-couranten u. s. w. würde sich der Preis nicht viel niedriger stellen, da hierzu ein reichhaltiges Material gehört, das in einem Geschäfte sich nicht verwerten kann.

Correspondenzen.

§ **Berlin**, 13. Jan. Am Sonntag, den 6. d., fand die Generalversammlung der Berliner Buchdrucker statt behufs der Durchberathung und Beschlußfassung über die eingereichten und vor längerer Zeit hier besprochenen Statutenänderungen in Kassenangelegenheiten. Die Generalversammlung war sehr schwach besucht. Es waren von der so großen Zahl Berliner Buchdrucker noch nicht 150 anwesend. Allerdings war das die Generalversammlung angezeigte Circulair erst in der letzten (Neujahrs-)Woche durch die Officinen gegangen, und obgleich das in gewöhnlichen Fällen formell nicht falsch, so handelte es sich hier um Statutenänderungen, die statutarisch vierzehn Tage vor der Versammlung und gedruckt den Mitgliedern zugehen müssen. Wenn nun zwar auch die wirklichen Statutenänderungs-Anträge den Mitgliedern längst bekannt und gedruckt in den Händen waren, so betraf es doch hier die Vorschläge der Commission, welche diese Anträge geprüft hatte. Diese Vorschläge, wenn sie auch nur zunächst von den Mitgliedern die Abstimmung über die Principienfragen verlangten, mußten denselben, wenn nicht gar gedruckt, doch mindestens vierzehn Tage vor der Generalversammlung bekannt sein. Ja, es soll das betreffende Circulair nicht einmal allen Druckerzeilen zugegangen sein. Wenn dies der Fall, so verbietet dies allerdings die ernsteste Mitle. Man könnte sogar daraus eine Ungültigkeit der Beschlüsse herleiten. Wir wissen nun nicht, ob irgend Jemand aus diesem letzten und den vorhergehenden Gründen dies bei den vorgelegten Behörden versuchen will, aber wir halten dies darum für überflüssig, weil nach den gehaltenen Resultaten wohl kaum eine bedeutend größere Theilnahme an der Versammlung — wenn wirklich noch ein paar Officinen davon gewußt hätten — erzielt worden wäre. Denn jedenfalls ist das Circulair so vielen Druckerzeilen bekannt gewesen, daß mindestens eine 4—5mal stärkere Mitgliederzahl hätte sein können. Zwar fiel einer der Hauptanträge, die Flüssigmachung des Invalidenfonds, mit der schon dagesewesen bekannten omnibus einer neuen Stimme, indem der Herr Vorsitzende, nach proclamirter Stimmengleichheit nicht als solcher — Gott bewahre! — sondern als einfaches Mitglied — und das konnte und dürfte er — sein Vrennus=Schwert in der civilen Form seiner „Stimme“ und zwar mit einer eigenthümlichen nicht zu verkennenden Faust, zu Gunsten der Ablehnung der Anträge in die Waagschale warf. Es wurde direct vor der Abstimmung erwähnt, daß wir doch zwei Jahre bis zur Bestätigung der Aenderungen warten müßten und dann sei so wie so die Sammelperiode für den Invalidenfond vorüber. Das mag allerdings auf die Abstimmung zu Gunsten der Ablehnung gewirkt haben, denn Viele werden sich gesagt haben, daß dann die Neuerung überflüssig sei. Obgleich wir nun andere Beweise haben, z. B. wissen, daß bei jener Statutenänderung, wo es sich um den besoldeten Klassenverwalter handelte, die Genehmigung sehr rasch erfolgte, so sind wir auch schließlich mit diesem Resultate zufrieden, weil wir glauben, daß trotz alledem doch zwei Jahre bis zur Bestätigung vergehen können. Auch der Vaticumsantrag wurde abgelehnt. Es werden also hier die Folge Conditionslose für Conditionslose gelten.

Brüssel, 7. Jan. Mit Bedauern sehen wir uns gezwungen, durch die Spalten des „Corr.“ eine Begebenheit zu veröffentlichen, welche wieder einen Beleg dafür liefert, daß der alte Ausrpruch: Das kann man nur von einem Deutschen erwarten! leider immer noch wahr ist. Wie sich viele Ihrer Leser noch erinnern werden, wurden im Frühjahr 1865 Setzer zu einer russischen Zeitung, welche hier erscheinen sollte, gesucht. Ohne Einer den Andern zu kennen, kamen auch richtig alle Sechs aus Deutschland hier zusammen, und da wir bis jetzt in jeder Druckerangelegenheit fest zusammenhielten, war es nicht zu schwer, den Preis von 150 Fr. (machte pro Mann und Woche 50 Fr.) für eine Nr. des „Echo der russischen Presse“ zu erlangen. Wir besaßen uns dabei sehr wohl und der Principal war auch recht zufrieden, da er natürlich seine Procente nach unserm Ver-

dienste einrichtete. Da brachte uns der Sylvestertag die überraschende Nachricht, daß vom 1. April an das Journal wahrscheinlich nach Dresden übersehele. War es auch keinem von uns angenehm, so schien doch noch nicht Alles verloren, da uns seitens der Redaction Hoffnung gemacht wurde, daß wir mitgehen würden, und da wir ziemlich zwei Jahre in dem Journal gearbeitet, so hätten wir uns schon im Voraus trotz „der billigeren Lebensweise in Dresden“ über die Bedingungen einigen können. Der heutige Tag sollte uns aber nicht bloß die letzte Hoffnung benehmen, sondern uns eine viel traurigere Entdeckung machen lassen. Unser „Colleg“ Feodor Körber aus Berlin hat nämlich die Gelegenheit wahrgenommen, um hinter unserm Rücken zu handeln, und so platzte er denn heute mit dem Bekenntniß heraus, daß er in Dresden die Zeitung auf eigene Hand übernehme, daß er sich schon den Dresdener Tarif habe schicken lassen (Dresdener Tarif für eine Zeitung, die in drei Sprachen, Französisch, Rußisch und Deutsch, erscheint!), daß er schon zwei von uns engagirt habe (die Weiden fielen dabei wie aus den Wolken, so waren sie engagirt!) und daß er ihnen nach obigen Tarife zahlen werde — die Uebrigen können Cassirer treten, wenn sie sonst nichts Besseres vorzunehmen wissen. Auf die Frage, nach welchem Tarife er sich zahlen lassen werde, erklärte er, es noch nicht zu wissen! Wir waren darüber so erbaut, daß wir einstimmig alle Fünft beschloßen haben, von morgen früh an nicht mehr mit Hrn. Körber zu arbeiten — mag er nun bis zum 1. April das Journal allein setzen — oder mag er seine Zeit bis dahin verwenden, sich Sezer zu suchen, die er mit einem „Erntgeid“ abspenden kann, denn darauf ist es bloß abgesehen und mit uns wollte das nicht recht gehen, da verschiedene Versuche, uns zu überbortheilen, stets an unserer Opposition scheiterten — oder sollten unsere Collegen durch diese Zeiten aufmerksam gemacht worden sein, so kann er sich vielleicht bis dahin genug Lehrlinge suchen — denn der Zweck heiligt ja das Mittel! — Gott grüß die Kunst und behüte uns vor solchen „Collegen!“ Karl Sander, im Namen der übrigen vier Collegen.

† **Görlitz**, 7. Jan. Mit dem neuen Jahre scheint auch unter den hiesigen Buchdrucker ein regeres Leben zu beginnen, und ist nur unser Wunsch, daß es auch fernerhin so bleiben möge und dadurch manche Mißstände, die sich hier so gut oder so schlimm wie anderwärts vorfinden, mit der Zeit beseitigt werden. Kurz nach dem Leipziger Buchdruckerstage gründeten die hiesigen Collegen behufs Anschluß an den deutschen Buchdruckerverband einen „Vaticumsverein mit Verbandskasse“. Donnerstag, den 4. d., hielt dieser Verein eine seiner gewöhnlichen, am ersten Donnerstage jeden Monats stattfindenden Versammlungen, die wohl eine der wichtigsten sein mag, welche der junge Verein bisher abgibt. Von 30 Mitgliedern waren 26 anwesend. Nach Eröffnung der Versammlung verlas der Vorsitzende eine Zuschrift des Vorsitzenden des Deutschen Buchdrucker-Verbandes, Herrn Feistel, in welcher Rathschläge zur Gründung eines kassirter Bezirksvereins oder schlesischen Provinzialvereins, mit Breslau als Vorort, gegeben waren. Nach längerer Debatte wurde einstimmig Anschluß an Breslau beschlossen und wird in nächster Zeit ein darauf bezügliches Schreiben an die Breslauer Collegenschaft von hier abgehen. Nach Erledigung dieses Punktes kam ein Brief eines Mitgliedes zur Verlesung, in welchem dasselbe den Austritt seines Principals aus dem Vereine anzeigte und zugleich die Versammlung beehrte, daß es in Folge dessen auch mit austreten milße. Das Schreiben viel allgemeine Enttäuschung hervor. Auf Anfrage eines in derselben Officin stehenden Mitgliedes, ob dasselbe in die Verbandskasse steuern könne, ohne Mitglied des Vaticumsvereins zu sein, wurde einstimmig folgender Antrag zum Beschluß erhoben: „Jeder in Görlitz conditionirende Buchdrucker, welcher Mitglied des Deutschen Buchdrucker-Verbandes sein will, muß dem Vaticumsvereine angehören, da dieser gegenwärtig die einzige Vereinigung der hiesigen Berufsgeoffenen bildet.“ Nach Erledigung einiger minder wichtigen Angelegenheiten wurde die Versammlung geschlossen. — Der Sylvestereabend feierte auf Einladung mittelst Circulair eine Anzahl hiesiger Collegen in einem Restaurationslocale, und wurde das neue Jahr mit entsprechender kurzer Rede von einem der Anwesenden begrüßt. — Ende dieses Monats werden die Görlitzer Buchdrucker ihr erstes gefelliges Vergnügen veranstalten, bestehend aus Vorträge, Rede, Tafel und Tanz. Nichts aus dieses erste Vergnügen Zeugniß davon ablegen, daß die hiesigen Collegen von dem Grundsatz „Einigkeit macht stark“ durchbringen sind. Nächstens mehr.

Hf Hamburg-Altona, Anfang Januar. Meinem Versprechen gemäß, in eingehender Weise die neuen Statuten des unregulirten „Hamburg-Altonaer Buchdrucker-Verbands“ — entstanden aus den beiden früheren Vereinen in Hamburg-Altona, zu beleuchten, komme ich heute zuerst auf das Wesen des Vereins und später auf die Sache selbst zurück. Als man nämlich im September vor. Jahres die Vereinigung im Princip beschloßen und eine Commission gewählt hatte, um Statuten für den neuen Verein auszuarbeiten, war man sich in der Commission bald darüber klar, daß, falls der Verein wirklich gegenwärtig für die Mitglieder werden solle, man ein Statut aufstellen müsse, welches allen Parteien genüge und dabei hinter der neuesten Zeitrechnung nicht zurückbleibe; dies ist nun auch in den meisten Fällen gescheit; die einzelnen Häuten, welche sich hier und da vorfinden, werden mit den Jahren durch Abänderungs-Anträge

seits der Mitglieder gewiß ausgeglichen. Es kam vor allen Dingen darauf an, eine passende Form zu finden, die vielen Zwecken, welche zur Aufgabe des Vereins gehören, aneinanderreihen zu können, als da sind:

- 1) Kassen zur Unterstützung der Mitglieder in Krankheits- und Todesfällen und bei eingetretener Arbeitsunfähigkeit, Vaticumskasse, Witwenkasse und Sterbekasse für Buchdruckerfrauen.
- 2) Zusammenkünfte zur Besprechung von Berufsinteressen, zu geistiger Fortbildung der Mitglieder durch belehrende Vorträge sowie zur Hebung collegialischer Geselligkeit und eine den Mitgliedern zur Verfügung stehende Bibliothek.

Diese Form ist nun glücklich gefunden, trotzdem die Commission eine große Klippe zu umschiffen hatte, an die ängstliche Gemüther nicht oft genug glauben erinnern zu müssen, und welches nur durch das wirklich männliche Auftreten der Versammlung gelöst ist. Es sind dies nämlich die staatlichen Gesetze, wonach jeder Kranken- u. Kasse unter Aufsicht einer vom Staate eingesezten sogen. Todtenladen-Commission stehen und als solche mit ihren Statuten und Gelbern der Controle dieser Commission unterworfen ist. Dieser Commission wurden natürlich nur die Statuten der Unterstützungskassen vorgelegt und von derselben genehmigt. Die Statuten der Vereinskasse dagegen, welche nicht dieser Genehmigung bedürfen, haben mit allen ihren Nebenwirkungen einen freieren Wirkungskreis nöthig, um ihre Aufgabe zu erfüllen. Um aber eine recht große Anzahl von Collegen und womöglich alle zur Vereinskasse heranzuziehen und nicht, wie z. B. in Berlin und Leipzig zc. in den Fortbildungs-Vereinen, den Beitritt als einen freiwilligen gelten zu lassen, war es notwendig, die materielle Seite herauszulegen, und diese ist es wohl, welche die einzelnen fahnenflüchtigen Collegen sehr bald in den Schoß des Vereins zurückführen wird. Auf diese Weise wird die Vereinskasse, deren Aufgabe es sein wird, sowohl das geistige als das materielle Wohl der Mitglieder zu fördern, stark und kräftig bestehen und für alle Oecualitäten gerüstet sein. Daß ein Paragraph dieser Kasse unter ihren Leistungen sagt: „Die Kasse zahlt für ihre Mitglieder die auf dieselbe fallende Quote zu den Kosten des deutschen Buchdruckerverbandes“, mag als Illustration dazu dienen, wie man sich der Aufgabe dieser Kasse bewußt ist. — Zu meinem nächsten Artikel werde ich zunächst auf das in den Statuten hochgehaltene Panier der Freigiebigkeit und Gegenseitigkeit zurückkommen und will nur heute noch bemerken, daß mit Montag, den 7. Januar, der erste Beitrag zu der neuen Kasse gezahlt wird, und zwar beträgt derselbe zu allen Kassen 10 Schill. Crt. = 7½ Sgr. wöchentlich; eine harte Ausgabe bei dem schwachen Verdienste!

○ **Wien**, 30. Dec. Anschließend an meinen letzten Artikel, muß ich zu meinem Bedauern der Thatfache Erwähnung thun, daß nicht nur unter den Collegen, sondern auch unter den übrigen arbeitenden Klassen Wiens, denen doch die Verbesserung ihrer materiellen Lage so dringend noth thut, noch wenig Verständnis für das Princip der auf Selbsthilfe basirenden wirtschaftlichen Genossenschaften anzutreffen ist. So konnte u. A. ein vom Verein für volkswirtschaftlichen Fortschritt in der Vorstadt Sumpendorf zu gründender Consumverein wegen Mangel an Theilnahme nicht zu Stande gebracht werden, wenn man sich auch nicht versehen darf, daß von dem genannten Vereine die in Arbeiterkreisen noch herrschende Unkenntnis über das Princip solcher Institutionen nicht gehörig berücksichtigt wurde, indem man es unterließ, der Aufforderung zur Theilnahme an einem Consumverein auch die Erklärung der großen Vorteile eines solchen in leicht faßlicher Weise beizufügen, da es noch immer Leute gibt, die noch gar nicht wissen, welche Zwecke ein solcher Verein verfolgt. So große Vorteile aber auch Consumvereine den Arbeitern bieten, so können dennoch die Ziele der socialen Selbsthilfe ohne Gründung von Productiv-Vereinen nicht erreicht werden. Wohl ist man hier zu Lande mit geringen Ausnahmen der Ansicht, daß Vereine, in denen die Arbeiter selbst ein Geschäft unternehmen und einen Antheil an Geschäftsgevinne erhalten, sich in der Wirklichkeit nicht anschießen lassen; doch wenn man auch zugeben muß, daß solche Vereine die weitaus schwierigste Vereinsform sind, daß zu ihrem Gedeihen viele Vorbedingungen nöthig sind, deren andere Vereine nicht bedürfen, so ließe es dennoch wenig Selbstvertrauen bezeugen, wenn man Dasjenige in eigener Hande für unausführbar hielt, was in anderen Ländern mit geringen Ausnahmen — und diese gibt es in allen Fällen — bereits so glänzende Resultate geliefert. Man werfe nur einen Blick auf die Productivgenossenschaften des Auslandes, z. B. auf England, Frankreich und Deutschland, und man wird sich die Ueberzeugung verschaffen, daß dieselben bereits zur Nothwendigkeit geworden sind, will man nicht in Zukunft noch größeren Drangalen als bisher ausgesetzt sein. Schon im Jahre 1863 hat Schurz=Deligich einen Gesetzentwurf über die privatrechtliche Stellung der auf Selbsthilfe beruhenden Erwerbs- und Wirtschafts-Genossenschaften in das preussische Abgeordnetenhaus eingebracht und dieser Commission hatte sich über denselben nach einigen Aenderungen geeinigt, jedoch verhinderte der rasche Schluß der Session die Berathung. Derselbe steht daher erst jetzt in nächster Aussicht. Der Regierungsentwurf schließt sich im Allgemeinen dem der Commission an, jedoch besteht in einem sehr wichtigen Punkte eine Abweichung zwischen dem Entwurfe der Regierung und jenem der Commission. Der erstere beabsichtigt nämlich eine Einwirkung der Verwaltung auf das Genossenschaftswesen, welche seinem Charakter widerspricht. Die Com-

mission hält dagegen in ihrem Entwurfe jede Einmischung in die Verwaltung fern, wahrst das Princip der Selbsthilfe in allen Consequenzen und verlangt deshalb, daß die Erwerbung des Rechtes nur von der Eintragung in das Handelsregister und von der Uebnahme der im Gesetze ausgesprochenen Pflichten abhängig gemacht werde. Die Regierung scheint, obwohl die ganze Entwicklung der Genossenschaften Zeugnis dagegen ablegt, die Einmischung politischer Bestrebungen zu fürchten — eine Beschränkung, die leider auch andere Regierungen theilen; vorzüglich erstreckt die österreichische Regierung in den Bestrebungen der Vereine nach größerer Unabhängigkeit revolutionäre Ideen, weshalb sie es noch nicht über sich gewinnen konnte, ein Vereinsrecht zu sanctioniren. Die Zeit wird hoffentlich diese Scrupel schwinden lassen, wenn die Arbeiter bewiesen haben werden, daß es ihnen bloß darum zu thun ist, sich von dem drückenden Joch ihrer Arbeitgeber loszumachen und mehr Selbstständigkeit zu erringen, um nicht allen Wechselfällen preisgegeben zu sein. Ist nur erst ein praktischer Erfolg aufzuweisen, so wird es die Gesamtheit mehr und mehr erkennen, daß die Mühe und Ausdauer wohl des Lohnes werth sei und daß man erst säen müsse, um zu ernten. Die Regierung wird den Arbeitern aber dann auch ihre Anerkennung nicht verjagen können und genöthigt sein, denselben Concessionen zu machen. Die Productivgenossenschaften werden aber auch die Arbeitgeber zu der Nothwendigkeit führen, ihren Arbeitern eine Rationne an ihren Geschäften zu gewähren, und dadurch wird abermals ein Hauptschritt zur Lösung der socialen Frage gethan sein. In der Ausdehnung des Associationswesens liegt das Ei des Columbus für die Arbeiter; aber so gut Amerika nach seiner Entdeckung noch Jahrhunderte gebraucht, um civilisationsfähig zu werden, ebenso werden auch die Arbeiter noch mannichfache Erfahrungen zu machen haben, bis sie die rechte Weise finden, sich mit der Kenntniß der Ge-

schäftsführung auch die Eigenschaften zu erwerben, welche sie zur Concurrenz mit den Kapitalisten befähigen.
 * Leipzig, 12. Jan. In der gestrigen Verammlung des Fortbildungsvereins folgte im Anschluß an die früheren weltgeschichtlichen Darstellungen aus dem Alltagsleben ein zweiter Vortrag „über den Tabak“ von einem Mitgliede. Zuerst wurde auf den Einfluß hingewiesen, den der Tabak auf Handel und Gewerbe ausübt, und die ungeheuren Summen aufgezählt, die der Tabak verschlingt; beispielsweise wurde die Ausgabe für Tabak in Deutschland jährlich auf mehr als 130 Mill. gegenüber dem Arbeitslohne von mehr als 40 Mill. geschätzt. Zunächst folgte nun die Beschreibung der Zubereitung des Tabaks, sowie der Cigarren. Die im weitem Verlaufe des Vortrags gestellte Frage, ob der Tabak für die Gesundheit nachtheilig sei, fand ihre Beantwortung durch Beispiele von erreichtem hohen Lebensalter starker Raucher; jedoch konnte nicht verschwiegen werden, daß derselbe hauptsächlich für junge Leute schädlich sei, indem er einen zu starken Reiz auf die Nerven verursache. Schließlich wurde das Ungeheime des „Schmuckens“ hervorgehoben. — Es dürften nun zunächst die in Bezug auf das in mehreren Oefficinen erlassene Verbot des Rauchens gestellten Fragen an einem der nächsten Vereinsabende zur Beantwortung gelangen. — Aus einer im Fragekasten eingegangenen Anfrage geht hervor, daß in einer hiesigen Oefficin von Seiten des Chefs das Lesen einer Zeitung oder des Tagesblattes während der Arbeitszeit untersagt worden ist. So bebauerlich dies an sich ist, so dürfte es doch wohl Sache der Mitglieder der betreffenden Oefficin sein, Schritte um Zurücknahme eines solchen Verbots zu thun, zumal die Zeit, die das Lesen eines fast unentbehrlichen Localblattes in Anspruch nimmt, eine für den Einzelnen sehr geringe genannt werden muß. — Die weitere Frage, „ob es nicht ausführbar sei, daß die an einem Vereinsabende eingegangenen Fragen, welche

ihrer Natur nach sofort beantwortet werden können, an von der Versammlung durch Acclamation ernannte anwesende Mitglieder zur Beantwortung übergeben werden könnten“, wurde in Hinblick auf den Zweck des Fragekastens als selbstverständlich erklärt und auf frühere erhebliche Vorgänge hingewiesen. — Zum Schluß wurde in Folge einer früheren Einlage des Fragekastens ein das Buchdruckerleben in heiterer Weise darstellendes Gedicht vorgetragen, das, wenigstens nach den Beifallsbezeugungen der Versammlung zu schließen, seine Wirkung nicht verfehlt haben dürfte.

Vermischtes.

In Huntsville (Amerika) lebt ein Seher mit nur einem Arm, der alle zum Geschäft gehörigen Verrichtungen selbst besorgt und 5000 in per Tag fest. Er heißt Theodore Savage und verlor seinen Arm vor ungefähr 12 Jahren auf der Eisenbahn.

Stenographie. Die Zahl der stenographischen Zeitschriften (Wabelberger'scher Schule) ist bereits auf 33 gestiegen.

Jean Paul sagt in einem seiner Werke: Man muß sich innerlich über die Zufälle des Lebens so erheitern zurecht, wie ein Schuster den Kunden über neue Stiefeln, die er bringt. Sind sie zu enge, so sagt der Meister: „Sie treten sich aus.“ Sind sie zu weit, so sagt er: „Die Nässe zieht sie schon ein.“

Briefkasten.

Hrn. B. in Eberfeld: Dankend erhalten. — J in M.: Desgleichen. Buchhandel: 12. — F in Gorkis: Dank und Gruß. — Hr. S. in Rändern: Dank für das Eingeladene, das wir in einer der nächsten Nummern verwenden werden. — Hr. Maack in Baugen: 12 Nr. Eingegangen. Association libre des Compositeurs-Typographes de Bruxelles.

Anzeigen.

Meine Buchdruckerei (Dampfbetrieb), welche einen Netto-Gewinn von 3000 Thln. bringt, will ich unter soliden Bedingungen verkaufen.
 Berlin, Januar 1867. [13]
C. Bergmann, Hellweg 7.

Für seine erst vor einigen Jahren ganz neu und auf's Praktischste eingerichtete **privilegirte Buchdruckerei** in einem Städtchen Norddeutschlands wünscht der Besizer, behufs Erweiterung des Geschäfts, einen **Fachmann**, am liebsten Drucker, als **Compagnon**. — Es bietet sich hier einem thätigen Manne Gelegenheit zu einer selbständigen, angenehmen Existenz; allerdings muß derselbe im Stande sein, 1500 Thlr. in's Geschäft einzuführen zu können. — Näheres auf mit „Compagnie“ bezeichnete Oefferten durch die Exped. d. Bl. [14]

Ein correcter Sezer, welcher zugleich an der Presse geübt ist, kann sofort angenehme und dauernde Condition erhalten in der Buchdruckerei von **J. S. Holstein** in Buchholz (Sachsen). [15]

Für meine Buch- und Steindruckerei suche ich sogleich einen gewandten **Factor**, der in beiden Branchen thätig, vorzugsweise im Accidenzfache bewandert ist und mich vorkommenden Falles vollständig vertreten kann. — Respective wollen sich unter Befähigung ihrer Original-Zugnisse und Angabe ihrer Gehaltsansprüche an mich wenden.
Max Richtow in Berlin, [16]
 Süßenstraße 34.

Commis,

Reisende, Correspondenten, Förster, Gärtner, Defonomen und sonstige Stellensuchende mögen nicht verkümmern, rechtzeitig bei hiesiger Post oder einer Buchhandlung auf das (bei Wallerstein in Dresden erscheinende) „Illustrirte Wochenblatt nebst Beiblatt: Der Agent“ mit 12 Sgr. vierteljährlich zu abonniren. Stellensuchende Abonnenten erhalten von der Expedition stets kostenfrei Auskunft gegen Befügung einer Postmarke für frankirte Rückantwort. [17]

Geschäftskäufe

und Verkäufe, Kapitalien-Nachweise und vortheilhafte Placirungen werden für Abonnenten des (bei Wallerstein in Dresden erscheinenden) „Illustrirten Wochenblattes nebst Beiblatt: Der Agent“ kostenfrei vermittelt. Abonnements müssen mit 12 Sgr. vierteljährlich sogleich bei hiesiger Postanstalt oder einer Buchhandlung gemacht werden. [18]

Ein **Sezer**, im Werk- wie Notensatz erfahren, sucht baldigst Condition. Oefferten bitte unter G. D. # 100 an die Exped. d. Bl. einzusenden. [19]

Ein Schriftsezer, welcher auch als Drucker Ordentliches leistet, sucht sofort dauernde Condition. Oefferten beselbe man unter Ciffire A. T. # 23 an die Exped. d. Bl. einzusenden. [20]

Ein **Schriftsezer**, welcher auch an der **Schnellpresse** Beschäftigt ist, sucht baldigst Condition. Fr.-Oefferten R. E. poste restante Gnefen bei Posen. [21]

Ein **Maschinenmeister**, der in allen vorkommenden Arbeiten etwas Nüchternes zu leisten im Stande ist, auch schon mehrfach conditionirt hat, sucht anderweite dauernde Condition. Gef. Oefferten bittet man unter E. L. # 43 in der Exped. d. Bl. niederzulegen. [22]

Ein im Werk- und Accidenzdruck erfahrener **Maschinenmeister** sucht dauernde Condition. Gef. Oefferten werden unter E. H. S. poste restante Breslau erbeten. [23]

Ein gebildeter **Sezer** sucht eine permanente, vortheilhafte Stellung als **Factor** oder **Sezer** in der ersten Hälfte des Jahres 1867. Gef. Oefferten mit Angabe des Gehalts nimmt **Sezer E. Behrendt** (Dalkowski's Buchdruckerei in Königsberg i. Pr.) entgegen. [24]

Herr **Buchdrucker Pechel** aus Dresden wird behufs Familienangelegenheiten ersucht, seine Adresse an die Buchhandlung von **Gottschalk** in Dresden einzusenden. [25]

Herr Paul Weber,

Sezer aus Chemnitz, wird hiermit aufgefordert, um weitere Unannehmlichkeiten zu vermeiden, seinen Verbindlichkeiten gegen mich nachzukommen. [26]
 Leipzig. **B. Richter**, Thomastirchhof 13, 3 Et.

Die geehrten Herren Principale und Gehilfen werden freundlichst ersucht, mir den Aufenthaltsort des Sezers Theodor Reißner aus Duedlinburg durch unfrankirte Briefe anzuzeigen.

Baugen. W. Maack, Monse'sche Oefficin.

Ich fühle mich verpflichtet, zu meiner Rechtfertigung auf das mich betreffende Inzerat des Hrn. Factor **Goebel** in Riga, Folgendes zu erwidern: Ich muß eingestehen, daß ich voreilig und unüberlegt handelte, als ich mich heimlich von Riga entfernte; allein ich glaubte damals, auf keine andere Art sogleich abreisen zu können. Die Veranlassung dazu war der (von Hrn. Goebel bezweifelte) plötzliche Tod meines lieben Vaters und die bringende Bitte meiner Mutter, so bald als möglich zu

ihr nach Leipzig zu kommen. Die Behauptung des Herrn **Goebel**, daß ich bloß auf der Durchreise meine Mutter besucht habe, ist unrichtig. Ich hatte in Leipzig Condition, mußte dieselbe aber wegen Preisdifferenzen wieder aufgeben. Da ich eine andere Condition nicht bekommen konnte, so sah ich mich zur Weiterreise genöthigt und erhielt erst vor einigen Wochen in Leer Condition. Auf der Reise konnte ich natürlich kein Geld nach Riga schicken. Ich hätte wenigstens erwartet, daß Hr. **Goebel** erst eine einfache Aufforderung an mich veröffentlichte, statt gleich das Schlimmste voranzusetzen und mich auf eine solche Weise zu blamiren. Möge der geehrte Herr überzeugt sein, daß ich meine Verpflichtung nicht vergessen habe und dieselbe erfüllen werde, wenn ich auch leider bis jetzt meinem Versprechen nicht nachkommen konnte. Leer in Ostfriesland, 8. Jan. 1867. [28]

C. G. Weidel.

Die Herren **Georgi** und **Krügel** in Berlin, **Zimmermann** und **Klemptner** aus Prag, **Kölzner**, **Krätschmar** aus Schönebeck, **Schuppe** aus Burg, **Schellmann** aus Braunshweig, **A. Klep** aus Walthershausen, **Albert** aus Leipzig und **Hühnel** aus Prenzlau (angeblich jetzt Buchdr.-Bes. in Wamburn) werden höchst erucht, mir baldigst ihren Aufenthaltsort wissen zu lassen. — Zugleich eruche ich freundlichst die geehrten Herren Principale und Gehilfen vorkommenden Falles mir über den Aufenthaltsort eines der betr. Herren in unfrankirten Briefen gef. Mittheilung zukommen zu lassen. [29]

Anger bei Leipzig, 16. Jan. 1867.
Fr. Tesmann (früher in Delitzsch).

Fortbildungs-Verein.

Freitag, 18. Jan., Abends 8 Uhr, Vortrag im **Schönenhause**.
 Sonnabend, von 8—10 Uhr, ist die **Bibliothek**,
 Sonntag, von 10—12 Uhr, der **Leser-Circle** im Vereinslocale geöffnet.
 Montag, 21. Jan., Abends 8 Uhr, Sitzung des Directoriums im Vereinslocale.

Eingetreten: **H. Richter**, Dippoldswalde. **R. Alt**, Baunsdorf (G.). **H. Lang**, Neufellerhausen. **H. Schnell**, Wetterwig. **Fr. Kühne**, Stiege. **W. Pirusch**, Connewitz. **R. Glauder**, Altengrün. **F. Traub**, Prag. **E. Fr. Schabe**, Peeselin (G.). **W. Bartsch**, Berlin (G.). **E. Piontek**, Breslau (G.). **G. Kauflust**, Schneberg. **M. Krätzsch**, Leipzig. **G. Walz**, Görtz. **F. Reiter**, Mühlper. **R. Sievert**, Reife. **H. Milbrath**, Stettin. **R. Pfingst**, Leipzig. **M. Köber**, Zwickau. **R. Gold**, Madagast. **E. Gräfe**, Leipzig. **H. Curtz**, Leipzig. **F. Lützer**, Raumburg.
 Abgereist: **H. R. Schwabe**, Leipzig. **D. Penkert**, Leipzig. **E. Göhring**, Leipzig. **D. Schild**, Leipzig.
 Ausgetreten: **A. Dittmeier**, Pegau.